

IHR FACHMAGAZIN FÜR ANGEWANDTE KOMPLEMENTÄRMEDIZIN

„Ich kann nicht mehr“

## Stress und Burn-out

Gesundheits-Boost oder überschätzter Trend?

### Infusionen

Kick-off

Praxis-  
management





# WIRKUNGEN VON RITUALISIERUNGEN UND SPRACHE IN DER MEDIZIN...

**...am Beispiel von Infusionen**

#Ritualisierungen #therapeutische Kommunikation  
#Placebo-Effekte #Sprachverständnis #Psychologie

## Dr. phil. Frank Martin

Medizinische Rituale<sup>1</sup> und Zeremonien werden schon seit Jahrhunderten in den verschiedensten Kulturen angewandt. Häufig wird dabei tradiertes Heilwissen mit spirituellen Handlungen verknüpft. Nicht selten entscheidet der äußere – und zum Teil aufwendige – Rahmen über die erzielten Heilerfolge.

Auch in unserem Kulturkreis spielen Ritualisierungen von medizinischen Maßnahmen eine wichtige Rolle. Hierbei werden die eigentlichen therapeutischen Wirkstoffe (Medikamentengabe durch Tabletten, Injektionen oder Infusionen) in einen äußeren Handlungsrahmen eingebettet. So ist beachtenswert, dass den weniger aufwendigen Therapien (Tabletten) in den meisten Fällen – abhängig von der jeweiligen Krankheit – eine geringere und den aufwendigeren Verfahren (Infusionen) eine höhere Wirksamkeit zugesprochen wird. Anders ausgedrückt: Die Erwartungshaltung des Patienten kann mit der zunehmenden Ritualisierung korrelieren.

Letztendlich werden viele Therapien, von der Massage bis zur Chirurgie, nach bestimmten und vorgegebenen Ritualen durchgeführt. Bekannt ist, dass bei allen heilkundlichen Vorgängen immer auch ein Placebo-Effekt in unterschiedlicher Stärke mitschwingt. Als nachgewiesen gilt, dass bereits der Glaube an eine Wirksamkeit Schmerzen lindern, Symptome verbessern oder die Genesung fördern kann.<sup>2</sup>

## Ritualisierte Wirkungen

Selbst wenn Patienten glauben, ein Medikament zu erhalten, obwohl es sich um ein Scheinmedikament handelt, kann dies tatsächlich positive Auswirkungen auf ihre Gesundheit haben.<sup>3</sup> Welch kommt zu der Aussage, dass Rituale nicht nur bei den antiken und nicht-westlichen Heilern eine bedeutende Rolle spielen, sondern dass auch westliche Mediziner in stark ritualisierter Weise mit ihren Patienten interagieren. Zitat: „... können medizinische Rituale (auch religiöse) dazu dienen, die Bedeutung einer Erfahrung zu verändern, indem sie unbekannte Elemente dieser Erfahrung benennen und umschreiben und indem sie den Glauben der Patienten an eine Behandlung und ihre Erwartung auf Heilung durch diese Behandlung ermöglichen“.<sup>4</sup>

Diese Elemente sind entscheidend und notwendig, um die starken Placebo-Effekte zu mobilisieren, die sich aus der Arzt-Patient-Interaktion ergeben.

Nach diesen Aussagen könnte unterstellt werden, dass selbst bei der Verordnung und Verabreichung eines (einfachen) Medikaments ein Placebo-Effekt entsteht, wenn es in einem entspre-

chend „ritualisierten Kontext“ (ruhiger Therapeut-Patient-Gesprächsrahmen mit nachvollziehbarem, individuellem Bezug) abgegeben wird.

**Hierbei spielt die Erwartungshaltung des Patienten eine bedeutende Rolle. Sie kann die Wirkung von Medikamenten modifizieren.**

Selbst scheinbar belanglose Bemerkungen können eine Auswirkung haben. Vor einiger Zeit habe ich mich bei einem Patienten, der die Wirksamkeit eines homöopathischen Medikaments infrage gestellt hatte, zu der Aussage hinreißen lassen: „*Sie brauchen nicht daran zu glauben – es wirkt trotzdem!*“ Die so von mir unterstellte Wirksamkeit hat bei dem benannten Patienten tatsächlich eine Besserung erzielt. Eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme von Placebo und Placeboeffekten und deren Nutzbarkeit in der medizinischen Praxis ist in der Arbeit von Walach und Sadaghiani sehr gut beschrieben.<sup>5</sup>

Die vielleicht eindrucksvollste Studie zu diesem Thema ist die von Butler und Steptoe. In dieser experimentellen Studie erhielten 12 Asthmatiker in einem komplett randomisierten Überkreuzungsdesign ein Wasser-Aerosol-Inhalat. Lediglich die Information über die Wirkung des Inhalators wurde verändert. Es zeigte sich eine klare Überlegenheit des als Bronchodilatation beschriebenen Mittels gegenüber den anderen.<sup>6</sup>

Auch in anderen Studien zeigte sich, dass Erwartungseffekte (Suggestionseffekte) den Substanzeffekten ebenbürtig und zum Teil überlegen sein können – gleichsam wie „Zwerge auf den Schultern von Riesen“.

Insofern dürfte die Wichtigkeit der unspezifischen Effekte, die auf die individuelle Bedeutung einer Intervention für jeden therapeutischen Ansatz zurückzuführen sind, nicht zu unterschätzen sein. Wissenschaftler sprechen in diesem Zusammenhang auch vom Wirksamkeitsparadoxon.<sup>7</sup>

## Pharmakologie – Psychologie

Es wäre also zu kurz gegriffen, wenn wir den Patienten nur als Empfänger von pharmakologischen Wirkstoffen degradieren und glauben, psychologische und psychosomatische Effekte vernachlässigen zu können. Dies entspräche dem Forschungsparadigma der Pharmakologie und beruht zumeist auf einem mechanistischen Weltbild.

1 Medizinische Rituale sind nach bestimmten Regeln ablaufende Handlungen, die oft eine symbolische Bedeutung tragen und wirkverstärkend sein können.

2 Welch J.S. Ritual in Western Medicine and its Role in Placebo Healing. Journal of Religion and Health 2003; 42: 21-34

3 Spitzer M. Editorial Nervenheilkunde 2022; 41: 374-380

4 Welch JS. Ritual in Western Medicine and its Role in Placebo Healing. Journal of Religion and Health 2003; 42: 21-34

5 Walach H, Sadaghiani C. Placebo- und Placeboeffekte. Psychother. Med. 2002;52: 332-342

6 Butler C, Steptoe A. Placebo responses: an experimental study of psychophysiological process in asthmatic volunteers. Br J Clin Psychol 1986; 25: 173-183

7 Das Wirksamkeitsparadoxon: Eine Studie könnte eine Intervention (Behandlung y) als wirksam erweisen, weil sie einer Placebo-Kontrolle überlegen ist, aber diese wirksame Behandlung könnte im Vergleich zu einer anderen Behandlung (Behandlung x), die von ihrem eigenen Placebo (Placebo x) nicht zu unterscheiden ist, unwirksam sein, weil die unspezifischen Effekte bei Behandlung x größer sind.

→ Dr. phil. Frank Martin

ist Physiotherapeut, Heilpraktiker und Master of Arts für Komplementäre Medizin.

Er hat an der Europa Universität Viadrina für Kulturwissenschaften und Komplementäre Medizin in Frankfurt / Oder studiert und mit einer Promotion in Kultur- und Gesundheitswissenschaften abgeschlossen.

Kontakt: [www.naturheilpraxis-waldshut.de](http://www.naturheilpraxis-waldshut.de)



Wenn wir nur den „Nettoertrag“ einer Substanz erwarten, kann dies dazu führen, dass wir die aktive Seite des Patienten, seine Psychologie und Entscheidungsfähigkeit für einen Therapieerfolg nicht mit einbinden. Dabei wäre es wichtig, die Selbstheilungseffekte, die aus der Mitarbeit unserer Patienten entstehen, zu nutzen (dies kann natürlich bei Akut- und Notfallmaßnahmen anders sein).

Es ist durchaus relevant, was der Empfänger einer therapeutischen Handlung, der Patient, denkt, fühlt, glaubt, fürchtet, erwartet, hasst oder insgeheim ablehnt. Vielleicht sind wir von der „Bedeutungsreaktion“ respektive dem Placebo-Effekt überrascht, weil wir ihn mit unseren Wissenslücken nicht erklären können. Umso wichtiger ist es, diesen Effekt wahrzunehmen, zuzulassen und mit einzubinden. Gerade weil wir davon ausgehen müssen, dass individuelle Bedeutungen wahrscheinlich eine große therapeutische Relevanz haben.

So sollten wir jede Intervention als komplexe Handlungen betrachten, die bestimmte Arten von Bedeutungen haben, die nicht unbedingt manipulierbar und nicht unbedingt für alle Patienten einheitlich sind.<sup>8</sup>

## Therapeutische Kommunikation

Die Geschichte über Rhetorik in der Medizin geht bereits auf die Antike zurück. Den Begriff der therapeutischen Kommunikation prägte vor allem Paul Watzlawick, der in den 1960er-Jahren fünf Bedeutungsgrundlagen der Kommunikation herausgearbeitet hat.<sup>9</sup> Dabei beziehen sich die Arbeitsprinzipien der therapeutischen Kommunikation auf den *gesamten* Kontext des Sprechens zwischen Arzt und Patient und sind aktueller denn je.

Auch wenn der organisatorische Aufwand in der medizinischen Praxis immer mehr zuzunehmen scheint und immer weniger Zeit für Kommunikation zur Verfügung steht, ist es umso wichtiger, die sekundären (Placebo) Bedeutungs- oder Erwartungseffekte mit einzubinden. Dies gelingt auch mithilfe von positiver Sprache, die einen Weg der Heilung zulässt.

Aussagen wie, „Da bin ich mal gespannt, wie das bei ihnen wirkt.“ oder „Das könnten wir mal ausprobieren.“ sind wenig hilfreich. Dabei geht es nicht darum, nicht einhaltbare Versprechungen gegenüber dem Patienten abzugeben, sondern darum, der Situation angemessene Botschaften zu senden. Diese könnten lauten: „Das Medikament hat schon vielen geholfen, ich kann mir vorstellen, dass es bei ihnen auch gut wirkt.“ Oder: „Hier habe ich schon sehr positive Rückmeldungen erhalten.“

Um die Wirkung von Sprache noch anders zu verdeutlichen: Ein Patient kommt mit einem schlechten Ergebnis zum Arzt, Heilpraktiker oder Therapeuten, dieser muss ihn über seinen Zustand informieren. Eine klassische Aussage lautet: „Sie haben einen Rückfall.“ Wenn Sie jedoch dem Patienten mitteilen, dass er nochmal eine „Ehrenrunde drehen“ muss, dann ist die Wahrnehmung im Sprachverständnis eine vollkommen andere, da der Begriff positiv konnotiert ist.

## Interventionen in der medizinischen Praxis

Aufwendige und zum Teil zeitraubende Interventionen sind, je nach Praxisart und Ausrichtung, oft schwer umsetzbar. Kostendruck, hohes Patientenaufkommen, aufwendige Dokumentationen und Bürokratie stehen dem gegenüber. So werden bestimmte medizinische Maßnahmen häufig nicht mit Ruhe und Gelassenheit umgesetzt, sondern eher schematisiert oder standardisiert statt ritualisiert. Ein entscheidender Faktor, wie oben beschrieben, könnte damit immer mehr verloren gehen.

Als Beispiel möchte ich hier die Infusionen nennen, die bei mir in der Praxis aus Gründen der Umsetzbarkeit (Supervision, Zeitaufwand, etc.) nicht mehr durchgeführt werden. Die am häufigsten angefragten Vitamin-C-Infusionen werden von mir nur noch als Injektionen verabreicht. Vermutlich bin ich mit dieser Erfahrung nicht allein. Das mag in anderen Praxen anders sein, die sich auf solche Therapieformen spezialisiert haben, oder in denen die Struktur, durch weiteres Fachpersonal aufwendigere Therapien durchzuführen, möglich ist. Die in diesem Zusammenhang durchaus ernst gemeinte Frage wäre, ob eine Infusion gegenüber einer Injektion den gleichen Wirkungsgrad erzeugt.

## Schlussfolgerung

Insgesamt können medizinische Rituale psychologische Mechanismen aktivieren und das Wohlbefinden beeinflussen. Obwohl sie manchmal als überholt erscheinen mögen, haben sie nach wie vor eine wichtige Rolle in der Praxis (auch im sozialen Leben). Insbesondere der Gestaltungsrahmen und der individuelle Sprachgebrauch sind zwei sinnvolle Möglichkeiten, um im Setting den Heilungserfolg zu steigern.

<sup>8</sup> Walach H. Placebo-Kontrollen: historische, methodische und allgemeine Aspekte. Abgerufen am 12.2.2024 von: <https://doi.org/10.1098/rstb.2010.0401>

<sup>9</sup> Watzlawick P. Die fünf Axiome über menschliche Kommunikation. Abgerufen am 17.2.2024 von: <https://www.paulwatzlawick.de/axiome.html>